

Die Hunde im Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3 Bärn

's geht kunterbunt zu auf der Welt,
Doch 3 Bärn, da spürt man's nicht:
Der Stadtrat tagt, und unentwegt
Tut jeder seine Pflicht.
Beim Alten bleibt's auch fürderhin,
Trotz Venizelos' Gehn,
Nur auf der Kornhausbrücke wird
Statt „Rechts gehn! — Links gehn“ stehen.
Und unterdeß schweigt auch nicht still
Des Bürgers Wohltatsgeist:
's wird mit Tam-Tam und Tschindadra
Der Hungerige gespeist.
Im Volkshaussaal, sehr abstinert,
Und detto Heilsarmee:
Die Magginwürfel, Weggli, und
Die Gugelhopf und Tee.

Jedoch die neue Uniform
Wird mancherorts bekrittelt,
Man fragt, warum das Kleidungsstück
Sich Uniform belittelt?
Es trägt sie jeder, wie's ihm paßt,
Vom Schuh bis zu dem Kragen:
Denn sollte anstatt Uniform,
Man — Leutnantsmode sagen.

Und auch ein Jubiläum bringt
Der Idus uns, des Märzens:
's sind hundert Jahr, seit auf dem Seil
In „Bärn“ die „Knie's“*) nun bärzen.
Sie kamen auf dem Seil nun doch
Schön langsam in die Höh',
Und brachten's von der Schützenmatt'
Nun bis ins Variété.

Wpferfink

Unser Pump in Amerika

ist so glänzend gelungen, daß ein Freund
von mir daraufhin bereits um 50 Kappen
angepumpt worden ist.

ms.

Dardanellen-Ansturm

Lärmend gen Stambul segelt mit tausend Masten
die Flotte,
Still in die Trockendocks kehrt nach zwei Wochen
der Rest.

Neutrum



Kägel: Ist meini nüt gli
deet, sie händ müessen ab-
stinke! Säg hätti iet na
geheht, wenn fust nüt lauft.
Chueri: Ja, wege de Stadt-
husalage meineder? Was
wirt mit Euere Chabis-
sturzukumfibilerei nohl nüt
z'tue ha!

Kägel: Mir redt ja gar nüt
oo dem! D' Sozialiste meini
mit ihrer Obstruktion am
letzte Sundig; die bruchid
iet na dr Obspries abezdrucke, weimer däreweg schier
nüt dian ersittiere, ja woll.

Chueri: Ja, de Kägel, oo dr Obstruktion händer
öppis ghört lüte; das hät doch mit Eurne däre
Siren und fulen Oepfle nüt z'tue, das ist jo —

Kägel: Tu kei Egschplikation, avel versöh mr selber,
weimer scho na nie holzgschulte händ hinderem
Bollschlikum zue.

Chueri: Röh mi doch ä lo rede, Ihr sind do in
Sache in lähen Ermel iegschloffe, das ist —

Kägel: Sparid Euere Geufer, sie händ ja scho
5 Stund drüber gredt, es wirt's nohl tue; chömed
mr nu nie meh mit em Wiberwoch punkto rede,
perle wöll 's iet nüt graten ist, wänder 's iet na
hälfe vermänggele mit Euere Prokeratersch-sch-sch-
Ihr versöh mi ja scho.

Chueri: I wöll I iet dann ämol theemostriere, was
Obstruktion ist, wenn i ämol es halb Jahr all Tag
mit dr gschalterete Sagen a I verbittelliere und
weniger Nothz nimme von I weder vor em lustigste
Chromerhändli; Ihr losed mr nachter bimied ab
mit Euere oberintelligente Tomatechopf.

Kägel: Abfahrt oder es sprüht!

*) Seiltänzerfamilie Knie.

Täuschung

In der Hölle waren große Vorbereitungen. Beelzebub's Jubiläum sollte begangen werden. Dreitausend Jahre waren verfloßen, seit der Gott Baal-Sebub zu Ekron zum Höllenfürst war ernannt worden. Abbadon, Belial, Leviathan, Behemoth waren sinnend und tätig, die Anordnung zum Fest zu treffen.

Auch zwei der allerjüngsten Teufel wollten ihrem Urahn eine Freude bereiten. Sie begaben sich auf die Oberwelt und begannen als Bettler verkleidet ihre Wanderung. Ueberall, wohin sie kamen, arbeiteten fleißige Landleute auf den Feldern. Die hatten keine Zeit, sich mit ihnen einzulassen.

Gegen Abend kamen sie an ein Dorf. Sie wollten eintreten. Aber ein Kreuz stand am Wege und da konnten sie nicht vorüber.

„Christen!“ — flüsterten sie und gingen außen herum. In jedem Hofe aber blieben sie stehen. Das war ein emsiges Treiben! Männer und Frauen rannten einher auf dem holperigen Pflaster. Gellend klapperten die harten Holzschuhe. Eimer klirrten. Kellen rasselten in den Ställen. In den Scheunen arbeitete die Hackfelmaschine. . . .

„Da ist nichts zu holen!“ — sprachen die beiden und gingen weiter. Vor einem Hause, dessen Hof mit hohen Mauern umgeben war, machten sie abermals Halt. Drinnen war alles ruhig. Anstoßend an diesen Hof stand ein großes Gebäude mit einem hohen Turme. „Willeicht eine Kirche?“ — fragten sie sich — „dies der Pfarrhof?“ Und eiligst kletterten sie auf einen Baum nahe der Mauer.

Der Hof war leer. Unter ihnen ein Gartenhäuschen. Da saß ein anmutiges, dralles Bauernmädchen darin und neben ihr ein blühend aussehender, glattrasierter, schwarzgekleideter Herr.

„Wahrscheinlich gar der Pfarrer,“ flüsterte der eine der beiden Teufel. „Möglich,“ meinte der andere, „aber dann hätten wir auch keine Macht über ihn, denn er ist gewiß fromm!“

Eben, als sie fort wollten, muß der schwarzgekleidete Herr der Magd etwas zugeflüstert haben; denn im nächsten Moment waren sie über der Mauer, faßten den Dicken und schleiften ihn durch die Lüfte davon. —

In der Hölle hatte soeben das Fest begonnen, als die beiden mit ihrer Beute unten anlangten. Ein Jubel erschallte. Selbst der alte, zahnlose Beelzebub mußte lachen, als er das rüchliche Menschenkind gewahrte. Dann fragte er ihn, woher er käme und wessen Standes er sei? „Nicht!“ jammerte der, „die beiden da haben einen argen Mißgriff getan. Das Haus mit dem hohen Turme haben sie für eine Kirche gehalten, mich für einen Pfarrer. Das war ja nur ein Theater — und ich bin ein Schauspieler, aber kein Pfarrer!“

„Ganz recht,“ sprach Beelzebub, „schafft ihn wieder hinauf. Er soll weiterspielen. Solche Kerle brauchen wir oben!“

21. G. R.

Diplomatische Aktenstücke

Kein schlechter Witz, zur Saftmachzeit erfunden, Worüber man im Karneval nur lacht —

Diplomatie, in ihren Mußestunden
Hat's fein berechnend zu Papier gebracht.
Gelb, blau, rot, weiß, orangenfarb' im Ton
Gibt's Bücher seit die Kriegesfurie flieg,
Vom Tage an, seit Schlachtenbrände loh'n,
Bis wohl zu Ende geht der graue Krieg.

So viele Aktenstücke! — Als im Westen
Die Völker aufgebogen, Mann für Mann
Ins Seld zu ziehn, der Tapfersten und Besten,
Das junge Herzblut fast in Strömen rann —
Vom Lehnstuhl aus von Diplomatenknechten,
Wie mehrlos Wild in Kampf und Tod gehet —
Hat Bürokratie von allen Mächten
In allen Farben Bücher aufgesetzt.

Indes der Waffenlärm aus ehernem Schlunde
Durch alle Welt erbebt in Mord und Brand,
Entwindet sich aus aller Völker Munde
Geheime Friedenssehnsucht jedem Land,
Um noch zu helfen, möglichst noch zu retten,
Was aus dem trüben Schicksal übrig blieb —
Da schreibt man fröhlich in den Kabinetten
Vom teuflisch diplomatischen Betrieb.

Al! das Geschreie neckt nicht die Toten,
Heilt nicht die Wunden vom Sersörungswahn:
Bis jetzt haben nicht Diplomatennoten
Dem Schreckenskriege Einhalt nur getan.

Es führen nur die bunten Aktenstücke
Uns in die Irre in dem Labyrinth:
Nur eines zeigt sich unserm träben Blicke:
Wie tief Europa sitzt in der Tinte!

Janus

Der Dichter und die Nachtigall

Im Hain verglomm' die Schar der Lichter,
Im Baume sang die Nachtigall,
Im Grase unten lag ein Dichter
Und schrieb Gedichte auf den Sall.
Zum Beispiel so: „O, Philomele,
Wie ungerecht ist unser Gott!
Die Kuh hat eine Donnerkehle,
Dem stärksten Paukenschlag zum Spott,
Und du, du hast — ich könnte stöhnen —
Im Halse einen dünnen Zwirn
Und läßt von Kuh'n dich überlöhnen,
Und Anken können dich verirr'n.
O, wärst du doch, geliebte Schwester,
So groß und stark wie eine Kuh,
Dann wär' dein Schnabel ein Orchester,
Und Richard Wagner hießest du.
Du müßtest nicht mehr leise flöten,
Du dröhnstest Wäldersymphonien,
Und ach! mer nach des Tages Nöten
Zum Bierkonzerte wollte ziehn,
Der zöge zu des Waldes Bäumen,
Zu dir, Geliebte, ach, zu dir.“
Doch mitten in des Dichters Träumen
Bekam das Nachtigallgetier
Im Innern seines Mastdarmes
Die Regung nach dem Nachtetopf
Und machte leise etwas Warmes,
Das fiel dem Dichter auf den Kopf.
Jetzt frag' ich Sie, Herr Chefredaktor,
Im Namen jenes Tones Muth:
„Wie stünd's, wenn dieser kleine Xaktor
Geweßen wär' wie eine Kuh?“

Rudolf Gjizichka

Die Schweine-Einfuhr aus Italien

steckt, was aber sehr wenig zu bedeuten
hat, da wir nach Pfarrer Kirzel, Liechti
und anderen Sittlichkeitlern allein in Zürich
schon viel zu viel Schweine haben.

2mtl

Die Hunde im Aargau

find jetzt endgültig zu Sugtieren (herab-) befördert
worden.

Was ist das für ein Lärmen
im Aargau, im Aargau?

Die Hundeviecher schwärmen
zur Haarschau, zur Haarschau!

Sie meiden geniale
den Eckstein, den Eckstein —
da müssen Ideale
im Dreck sein, im Dreck sein!

Gato

Das hat der Mond dem Menschen voraus,
daß er immer noch seinen Weg findet, selbst
wenn er voll ist.

Ech.

Letztes Telegramm

Zürich, 17. März. Die sozialdemokratische Partei hat ihre Obstruktionsandrohung zurückgezogen. Damit wird indessen unsere diesbezügliche Illustration nicht hin-fällig; denn der Stadtrat hat beschlossen, trotzdem ein Geschäft zu machen und die für die Obstruktion bereitgehaltenen Instru-mente nunmehr an kleine Kinder zu verkaufen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5